**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 201 (1922)

Artikel: Etwas von Appenzeller Ställen

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-374655

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

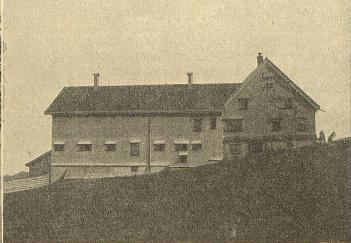
## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch





Schlechtes Beispiel: Stalleinbauten aus Backlein, passen in keiner Weise zum Schindelschirm des Appenzellerhauses. Sie soll-ten zum allermindesten verputzt und weiß übertünkt sein. Hier wirkt auch die Fensteranordnung schlecht und unruhig.

Gutes Beispiel: Scheune, Stall und Wohnhaus sind einheitlich geschindelt. Die Reihe gleicher Fenster mit den kräftigen Auswürfen ist schlicht und wirkt schön. Das Ganze entspricht der überlieserten bewährten appenzellischen Bauweise, Es sei zur Nachahmung empsohlen.

## Etwas von Appenzeller Ställen.

Das Herz des rechten Bauern hängt vor allem Andern an seinem Stall und seiner Biehhabe drin.

Lange vor dem Hause für sich und seine Familie kommt ihm die Fürsorge für diese. Ein Blick über das Land zeigt Einem das deutlich. Neben manchem uralten schwarzgebrannten Tätschhäuslein steht eine stattliche, viel neuere Scheune; da und dort muß man fast suchen, bis man das Haus neben dem Stall überhaupt findet. Und das ist begreiflich, denn im Vieh und im Stall steckt für den Bauern der Lebens= unterhalt, der Besitz, die Möglichkeit des Fortkom= mens. Die Tiere leiden und gehen zu Grunde in ungenügenden Verhältniffen, Unglück zieht in den schlechten Stall ein und dann hilft die schönste und beste Wohnung nichts. Drum muß der Bauer den ersten und letzten Rappen darauf verwenden, den Stall in gutem Zustand zu halten und wenn nötig, ganz zu erneuern.

Die Alten bauten ihre Viehställe ganz aus Holz. Holz ist auch heute noch das beste in mancher Hin= sicht. Es hält den Stall warm, leitet die Wärme schlecht, läßt deshalb auch die Kälte weniger ein= dringen, ist trocken, verhindert die Bildung von Schwißwasser usw. Sein einziger Fehler ist seine verhältnismäßig kurze Lebensdauer, seine rasche Berstörung durch Fäulnis, Wurm= und Ameisen= fraß. Deshalb ist der Unterhalt eines ganz höl-

zernen Stalles etwas mühsam und teuer.

So kam man dazu, andere haltbarere Baustoffe an seiner Stelle zu verwenden, also den Stall mas= siv zu machen. Seine Umfassungswände werden ge-

mauert, feine Decke zwischen Gifenträgern gewölbt oder ausgegoffen, fogar der Boden in Zementbeton hergestellt. Dagegen ist im Allgemeinen nichts zu sagen, wenn schon sich auch bei dieser Bauart aller= lei Uebelstände zeigen. Ganz besonders entwickelt sich viel mehr Schwitzwasser; die Eisenbalken, wenn sie nicht ganz gut isoliert sind, tropfen und rosten; in den Mauern bildet sich Salpeter, der Mörtel und Verput zerfrißt; der Boden schwitt, ist kalt und wird so glatt, daß die Tiere darauf ausgleiten. In manchen nigelnagelneuen Stall ist das Unglück erst recht eingezogen durch diese llebelstände, die natürlich alle nicht zur Gesundheit des Viehes beitragen. Der Bauer, der seinen neuen Stall in alter Weise ganz aus Holz baut, fährt meist doch nicht amschlechtesten.

Doch das nur nebenbei. Was wir aber heute kräftig beanstanden, das ist die Behandlung der sichtbaren Flächen der Außenmauern dieser mas= fiven Ställe. Es war eine Zeit lang in den Städten Mode, "moderne" Bauten in sogenanntem Backsteinrohbau aufzuführen. Eigene, besonders sauber gearbeitete Backsteine wurden zur "Verblendung" der Mauern für schweres Geld aus dem Ausland bezogen. Wie alle Moden hielt sich auch diese nicht lange. Man sah ein, daß diese "Ausländerei" in unsere Begenden nicht pagt, daß die so hergestellten Bauten fremdartig sich ausnehmen, erkannte auch allerlei Mängel daran. So ließ man sie bald wieder fallen. Aber diese fremde Krankheit hatte ge= rade lange genug geherrscht, um auch aufs Land hinaus zu dringen, und zwar ausgerechnet in die

Ställe der Bauern. Da, mitten zwischen warm rot= braun leuchtenden oder zart filbergrau schimmernden Holzwänden, neben schneeweiß verputtem Hausunterstock steht eine Stallwand aus Backsteinen, in unbestimmbarer Farbe, salpeterzerfressen, zerstoßen, fremdartig hineingeflickt im Ganzen da. Eine Beleidigung für jedes Auge, das sich sonst so sehr an den heimeligen, heimatfreudigen Bauern= häusern entzückt. Ist eine solche Wand einmal alt, befonders von Feuchtigkeit und Mauersalz durchdrungen, so kann sie nicht einmal aufgefrischt wer= den, da dann auch kein Verputz mehr darauf haftet. Dieser Ziegelrohbau ift also nicht einmal solide. **W**o aber gar eine ganze Stallwand an der Wetter= seite liegt, Sturm- und Schlagregen ausgesetzt, da ist er direkt schädlich. Der Wind dringt durch die ungeschützten Fugen so stark, daß das Vieh, das mit den Röpfen gegen diese Mauer steht, den kalten Zug fühlen muß. Der Regen wird hineingepeitscht und sidert durch. Wir kennen stattliche "Villen", in deren Westzimmern bei anhaltendem Regen das Wasser an der Wand herunterläuft.

Wohl glaubt man durch einen Hohlraum in der Mauer diesen Uebelständen besonders aus dem "Zusammenschlagen" von Wärme und Kälte und dadurch erzeugtem Schwizen, sowie dem Durchsalpetern abzuhelsen. Der Erfahrungssatz, daß eingesschlossene Luftschichten die schlechtesten Wärmeleiter, also die beste Isolierung seien, wird dabei in Answendung gebracht. Leider ist er hier falsch angeswendet, da eine dünne Backsteinwand mit durchgeshenden Fugen nicht im Stande ist, eine Luftschicht wirklich dicht abzuschließen. Wind und Kälte einersseits, seuchte Stallwärme andrerseits dringen doch hinein, das Schwizwasser sammelt sich im Innern der Mauer, wo es dann aber nicht so leicht versdunsten kann und zur Zerstörung der Mauer nur

um so stärker beiträgt.

Wer also einen Stall neu zu bauen ober seinen alten zu erneuern hat und ihn nicht einfach in guter alter Weise in Holz aufstricken will, der verfahre

in folgender Art:

Auf einem guten, genügend tief geführten Betonfundament wird ein Sodel ebenfalls betoniert, wenn nicht gute Quadersteine zur Verfügung stehen. Zum Schutze der obern Mauer läßt man den Sodel außen und auch innen etwas vorstehen. Wenn auch ein guter, aus sauberem Kies hergestellter Zementbeton, die um die Ställe herum meist reichlich vorhandene, salpeterreiche Bodenfeuchtigkeit nicht so leicht aufsaugt, und in die Söhe leitet, wie Bruchstein= oder Backsteinmauerwerk, so ist doch eine Isolierung auf der oberen Fläche des Sodels zu empfehlen. Man lege zu diesem Zweit mindestens zwei Streifen der

besten, stärksten Asphaltdachpappe auf den Sockel, gleich breit geschnitten wie die Dicke der Mauer. Diese hat den Zweck, das weitere Aufsaugen der

Grundfeuchtigkeit zu verhindern.

Darauf wird nun in Backsteinen weitergemauert und zwar in einer Mauerdicke, bei der keine durchzgehenden Steine mehr vorkommen können, also mindestens 1½ Stein, 39 bis 40 Centimeter, oder noch besser 2 Steine, 52 Centimeter stark, voll, ohne Hohlräume im Innern. Die Außenfläche dieser Mauer soll nun unter allen Umständen eine Bekleidung erhalten, welche die Fugen sicher schließt und die Backsteine gegen direkten Jutritt von Luft, Regen und Kälte schützt. Das wird in den meisten

Fällen ein gut er Schut sein.

Ein guter Verput entsteht aber nicht, wenn man irgend einen, am Abhang ausgegrabenen Sand, der voll Erde und Lehmbestandteile ift, mit Zement oder Wetterfalf mischt. Es muß vielmehr ganz sorgfältig auf absolute Reinheit des Sandes von allem Lehm geschaut werden; am besten eignet sich scharfer Fluß= sand dazu. Ist nur Grubensand zu erhalten, so muß er so lange gewaschen werden, bis das Wasser sau= ber abfließt. Ein solcher Verput, mit gutem Binde= mittel in richtiger Mischung gemengt, wird auch gut halten. Wo aber die Langseite des neuen Stalles gegen Westen liegt, ungeschützt durch einen Schopf= andau oder dergleichen, da wird auch auf der mas= siven Mauer ein "altmödiger" Schirm, sei es nun ein einfacher Bretterschirm mit Fugenleiften, sei es am allerbesten ein währschafter Schindelschirm der beste Wetterschutzsein. Nach alten Erfahrungen sind einzig diese absolut wind= und wasserdicht. Das Gleiche gilt von der kalten Nordseite. Gs ginge in diesem Fall also einfach der den Oberbau (Heustock) sowieso verkleidende Wandschirm ohne Unterbruch auch über den Stall hinunter.

Wird der neue Stallstock aber verputzt, so wird man diesen Butz am einsachsten mit Kalkmilch weisseln. Dadurch stimmt er mit dem Unterstock des Hauses einheitlich zusammen, fröhlich aus dem Brün der Umgebung und dem Braun des Holzshauses leuchtend. Ein Auffrischen alle paar Jahre kann der Bauer aufs leichteste selbst vornehmen, so gut wie die Bäuerin ihre Küche weißelt ohne Maler

oder Gupfer.

Nur ganz nebenbei wollen wir bemerken, daß besonders auswärtige Baumeister neue Ställe sür die klimatischen Verhältnisse des Appenzellerlandes oft zu hoch bauen. Die nachteilige Folge davon ist, daß die Tiere den Stall nicht erwärmen können, woburch ihre Gesundheit Schaden und ihr Nutzen Ginsbuße erleidet. Eine innere Höhe von 2 Meter 10 Centimeter sollte deshalb nicht überschritten werden, sie ist für unser Land die richtige.